

Nichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Nichtenstein.

Nr. 39.

39. Jahrgang.
Freitag, den 15. Februar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Nichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — Inserate werden die vierspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesereignisse.

Am 8. Februar vollendete Wih. Jordan, unter den lebenden deutschen Dichtern der vornehmsten einer, sein 70. Lebensjahr. Er ist am 8. Februar 1819 in Insterburg als der Sohn eines Pfarrers geboren. Seine Ahnen gehörten seit mehreren Generationen dem geistlichen Stande an und auch er war zum Geistlichen bestimmt, aber D. F. Strauß brachte ihn auf andere Wege. Zuerst wandte er sich der Philosophie, dann den Naturwissenschaften zu. Seine Studien waren und blieben auf sein dichterisches Schaffen von maßgebendem Einfluß: schon in seinen Erstlingswerken zeigte er sich vorwiegend als philosophischer Dichter. Die 1842 erschienenen „Irdischen Phantasien“ umfassen vier größere Dichtungen, deren Inhalt schon teilweise aus den Ueberschriften erkennbar ist: Himmelsentsagung, Ein Pfingsttag, Tod der Erde, Verjöhnung. Nur in den höchsten Fragen der Menschheit sah er würdige Vorwürfe der Dichtung. Als Dreißigjähriger, inmitten der politischen Wirren, in die ihn seine in Freienwalde erfolgte Wahl zum Frankfurter Parlament geführt hatten, schuf er eine Dichtung, in der er die Lösung des Welt rätsels versuchte: „Demiurgos“. Auch die Gedichte Jordan's, „Strophien und Stäbe“, sowie „Andachten“ sind vorzugsweise gedankenlyrischen Inhalts. Seine Hauptthätigkeit fällt in die Jahre 1855 bis 1875. In diesem Zeitraum verfaßte er neben mehreren dramatischen Werken die „Nibelungen“, die gewaltige Schöpfung, welche den poetischen Besitz der Deutschen herrlich bereichert hat. Dasselbe ist das Hauptwerk seines Lebens. Jordan hat sich als echter Dichter auf allen Gebieten der Poesie versucht, zuletzt sogar auf dem des Romans. Auch ein Trauerspiel existiert von ihm: „Die Witwe des Agis“, das 1857 durch König Max II. von Bayern die Auszeichnung eines Preises erhielt, des weiteren ein 1872 erschienenes Schauspiel „Arthur Arden“ und mehrere Lustspiele. Von den letzteren ist „Durch's Ohr“, das über die meisten größeren Bühnen gegangen ist, das bekannteste und wirksamste.

Der deutsche Ärztevereinsbund hat dem Reichstage die Punkte, welche bei der reichsgesetzlichen (schon längst geforderten) Regelung der Geheimmittelfrage als die wichtigsten in Betracht kommen, auf dem Wege einer Petition unterbreitet. Er stellt folgende Anforderungen: 1. Das öffentliche Ankündigen und Anpreiseln von sogenannten Geheimmitteln zu verbieten, auch wenn deren angebliche Zusammensetzung bekannt gegeben wird; 2. den Verkauf sogenannter Geheimmittel außerhalb der Apotheken noch vollständiger einzuschränken, als es bisher (durch R. Verordnung vom 4. Jan. 1875) geschehen ist; 3. unabweisliche gesetzliche Bestimmungen zu erlassen, welche verhüten, daß der Handel mit Geheimmitteln in den Apotheken sich unbeschränkt im Wege des Handverkaufs breit macht; 4. diese Bestimmungen auch auf den Großhandel mit Geheimmitteln auszudehnen. Zur Begründung führen die Petenten u. a. folgendes an: Die Verbreitung der Heilmittel geschehe durch eine alles Maß überschreitende Reklame in den öffentlichen Blättern, die zum größten Teil unredlich sei, aber durch die Presse die entlegensten Ortlichkeiten erreiche. Das Ausklären des Volkes durch Veröffentlichung der Analysen der Geheimmittel in den Zeitungen habe keinen Erfolg gehabt. Es sei daher ein Verbot der Ankündigung überhaupt erforderlich. Dasselbe erscheine als notwendige Folge des Nahrungsmittelgesetzes, das die Gebundenen schütze; der Staat habe die gleiche Verpflichtung, die Kranken vor Körperbeschädigung und Ausbeutung zu schützen. In vielen Apotheken (nicht bloß außerhalb derselben)

werde ein schwungvoller Handel mit Geheimmitteln betrieben, daher sei der Handverkauf derselben auch dort zu verhindern. In der Petitionskommission des Reichstages sprach sich der Regierungskommissar Dr. Hopf über diese und eine ähnliche Petition (eines Privatmannes) dahin aus: Die Geheimmittelfrage werde von den zuständigen Organen der Reichsverwaltung fortgesetzt mit Aufmerksamkeit verfolgt, erst neuerdings seien umfassende Erhebungen über die Schädigung des Publikums dadurch eingeleitet worden. Das Ergebnis liege vor, doch seien endgiltige Entschlüsse über die etwa zu ergreifenden Maßregeln noch nicht gefaßt. Die Frage hänge eng zusammen mit der Regelung des Vertriebs der Apothekerwaren. Die noch geltende Verordnung vom 4. Januar 1875 sei veraltet. Ueber eine zweckentsprechende Abänderung derselben würden die Verhandlungen binnen Kurzem zum Abschluß gelangen. Auch der Erlaß einheitlicher Vorschriften über den Handverkauf in den Apotheken sei angebahnt. Für den Handel mit Giften sei ebenfalls eine gleichmäßige Regelung für das Reich in Aussicht zu nehmen und eine Verschärfung der Strafvorschriften angezeit. Erst nach Erledigung dieser Fragen sei ein Urteil möglich, ob das Bedürfnis bestehe, über den Handel mit Geheimmitteln besondere Vorschriften zu erlassen. Die Kommission erkannte einstimmig die gerügten Mängel in der Behandlung des Geheimmittelfragens und die Notwendigkeit von deren Abstellung durch ein Reichsgesetz an. Bedenken wurde nur laut über die Rechtszuständigkeit der Polizei, im Wege des Verbots den Vertrieb von Geheimmitteln zu hindern. Somit beschloß die Kommission Ueberweisung der betreffenden Petitionen an den Reichskanzler zur Kenntnisnahme.

Leipzig, 12. Febr. In der verlassenen Nacht kurz vor 12 Uhr stürzte plötzlich auf der hiesigen Grimmanischen Straße ein junger Mann zusammen. Er wurde nach der in der Nähe befindlichen Polizeihauptwache getragen und gab hier kurze Zeit danach seinen Geist auf. Der Unglückliche, welcher vermutlich vom Schläge getroffen, wurde als ein aus Zwickau stammender Schreiber erkannt.

Als Warnung für Arbeiter sei folgender Fall aus Leipzig mitgeteilt. Ein Mitglied einer Ortskrankenkasse hatte sich bei dieser wegen einer Fußgelenksentzündung als erwerbsunfähig krank gemeldet und war der behandelnde Arzt auf Ersuchen auch in der Lage, ein Erwerbsunfähigkeits-Zeugnis zu erteilen. Auf Grund dessen hatte dieses Mitglied auch eine Woche Krankengeld erhoben, innerlich gleicher Zeit aber auch seine Arbeit als Handarbeiter unter Erlangung seines durchschnittlichen Wochenlohnes fortgesetzt verrichtet. Der königliche Amtsanwalt, dem diese Angelegenheit zur Kenntnis kam, erblickte in diesem Gebahren wissenschaftlichen Betrug und erfolgte die Bestrafung jenes Rassenmitgliedes zu 1 Woche Gefängnis.

Chemnitz, 13. Februar. Die Tagesordnung zu der am Freitag den 22. Februar im Saale der hiesigen Börse stattfindenden öffentlichen Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer ist wie folgt festgesetzt: 1. Bericht der Kommission für Münz-, Geld- und Kreditwesen über die Frage der Verlängerung der den deutschen Privatnotenbanken erteilten Befugnis zur Ausgabe von Banknoten. 2. Bericht über die Petition des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler; die Vorschriften über die Einrichtungen und den Betrieb der Anlagen zur Anfertigung von Zigarren betreffend. 3. Berichterstattung über die stattgehabte Plenarsitzung des deutschen Handelstages. 4. Rechnungsablage für 1888. 5. Berichterstattung über die letzte Eisenbahnratsitzung. 6. Verschiedene Mitteilungen. 7. Registrandeneingänge. Hierauf eine nichtöffentliche Sitzung.

Oberlungwitz, 13. Febr. Gestern nachmittag wurde in der auf dem sogenannten Landgraben befindlichen Raumann'schen Restauration der Strumpfwirker V. aus Reichenbrand dabei ertappt, wie derselbe aus dem in der Gaststube befindlichen Vuffetkasten das vorhandene Geld stahl. Darüber vom Wirt Raumann zur Rede gezogen, wurde der Dieb noch so renitent, daß derselbe gebunden in das hiesige Arrestlokal gebracht und heute von der Gendarmerie dem königl. Amtsgericht überliefert werden mußte. Der Dieb hatte nämlich in der genannten Restauration nicht nur noch mehrere Gegenstände zerstückelt, sondern sich auch an dem Wirt thätlich vergreifen, demselben die Uhrkette vom Reibe gerissen u. s. w.

Rirschberg. Vom Bezirksausschusse Zwickau ist in der am 7. d. M. stattgefundenen Sitzung die Befähigung der Wahl des Schiedsrichters Piehsche in Hartenstein zum Bürgermeister daselbst abgelehnt worden.

Treuen. Unsere Stadt kam im nächsten Jahr einen hochbedeutenden Gedenktag, das 500jährige Stadtjubiläum, feiern. Wie aus dem vom P. Raumann im Jahre 1877 herausgegebenen Urkundenwerke „Blicke in Treuens Vergangenheit“ zu ersehen, ist am Tage Dorothea, 6. Februar, 1390 von Heinrich dem Älteren und Jüngeren, den Söhnen von Heinrich Reuß dem Strengen, Treuen der Freibrief erteilt und damit das „Stadtrecht“ verliehen worden mit den sogenannten „Erbsatzen“, d. h. mit dem Rechte der Bürger, ihre Güter bei Todesfällen auf ihre Angehörigen aus beiderlei Geschlecht und auch auf die Seitenlinien zu vererben. Während vorher ihre Güter und Häuser beim Fehlen männlicher Nachkommen an die Guts herrschaft zurückfielen, wurden durch diesen Freibrief die Bewohner der Stadt zu freien Bürgern.

Großenhain, 12. Februar. Dem Schneesturm in der Nacht vom 9. zum 10. Februar ist auch in der hiesigen Gegend ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 24 Jahre alte Oekonomieverwalter Damm auf dem Rittergute Adelsdorf hatte der Warnung ungeachtet bald nach Mitternacht die hiesige Stadt verlassen, um zu Fuß nach Adelsdorf zurückzukehren. Er war von der Straße abgekommen und wurde gestern in Raundorfer Flur erfroren aufgefunden.

Colditz. Zur bleibenden Erinnerung an die Feier des Wettiner Jubiläums soll auf dem Burgberge bei Lausau, auf welchem im früheren Mittelalter die Burg Tittibuzzi gestanden hat, ein Denkstein gesetzt werden. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Komitee gebildet, bei welchem der Amtsrichter Mosch den Ehrenvorsitz übernommen hat, während der Bürgermeister Müller die in der Angelegenheit nötigen Arbeiten erledigen wird.

Meißen. Die hiesige Telephonanlage ist die erste in Deutschland, bei welcher ausschließlich Draht von Siliciumbronze zur Verwendung kommt. Wohl hat man zu den langen Linien Berlin-Dresden, Berlin-Magdeburg, Berlin-Breslau u. bereits die Bronzedrähte benutzt, nicht aber für ein ganzes Stadtfernsprechnetz. Die Verbindung mit Dresden wird durch 2 Drähte vermittelt, während jeder Teilnehmer nur einen Draht erhält, da die Rückleitung durch die feuchte Erde bewirkt wird. Da das Legen der vielen Erdplatten ziemlich Zeit in Anspruch nimmt, dürften wohl noch mindestens vier Wochen vergehen, ehe der Telephonbetrieb zur Eröffnung kommt. Der Stadtgemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung die telephonische Verbindung des Rathauses mit dem auf dem rechten Ufer Elbufer zu erbauenden städtischen Krankenhaus.

Aug.
Innern hat, wie hier-
t wird, genehmigt, daß
e bei der Gebäude-
und einem halben Pfennig
am halben Pfennig am
werden.
ung.-Sammer.
Leonhardi.

chten.
Leonhardi in Gartha
midt in Naugun ein R.
Karlshof l. Erzgeb. mit
d. Unteroffizierschule

enzarzt I. M. der Ref.
endursdorf mit Frl.
n Kind mit Frl. Agathe

in Grimma. — Ern.
f b. Herrnhut eine T.
in Welleröwalde.

affion.
an Herrn Hauptmann
bition, Berlin, welcher
ir glauben aber kaum,
werden, da besagte Gr-
t.

rnold.

n,
eln,
ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

ns besorgt.

§ Gera, 12. Februar. Mehrere Arbeiter hatten in dem Schieferbrüche „Glück auf“ im Loquithale an verschiedenen Stellen Dynamitschüsse eingesezt und dieselben mittelst Zündschnur angezündet. Als sie im Begriff waren, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, entlud sich noch ein Schuß und verletzte drei der Arbeiter sehr schwer. Einer der Schwerverwundeten ist bereits gestorben. — Beim Langholzfahren verunglückte der Maurer Louis Mley aus Nemptendorf im Forstreviere „Grünes Holz“ und war sofort eine Leiche.

§ Berlin. Eine kaiserliche Ordre bestimmt das 7. und 10. Armeekorps zu den diesjährigen Kaisermandövern. Bei denselben Mandövern finden Kavallerie-Übungen statt. Ferner finden Pontonier-Übungen auf dem Rheine, größere Armierungs-Übungen der Fußartillerie bei Posen und Befestigungs- bez. Belagerungs-Übungen bei Küstrin statt.

§ Die Bouteen in Schloß Friedrichskron werden mit großer Emsigkeit betrieben. Das ganze Schloß, auch die Allee durch Sanssouci wird mit Gasleitung belegt. Es heißt, daß Ihre Majestäten schon gegen die Mitte des Frühjahrs dorthin übersiedeln würden. In das Marmon-Palais würde dann vorläufig Prinz Friedrich Leopold mit seiner jungen Gemahlin einziehen, so lange bis das Schloß von Glinick in Stand gesetzt oder ein Neubau, von dem man spricht, an einer anderen Stelle des Parkes fertig gestellt sein würde. Das bisherige Schloß soll sich als gesundheitschädlich erwiesen haben. Als Wohnung für die Prinzessin Karol, die bisher ihren Witwensitz im Palais am Ziertheinplatz hatte, wäre das Palais am Leipzigerplatz bestimmt, welches früher im Besitz des Prinzen Albalbert und durch Kauf an das Kronfideikommiß übergegangen war.

§ Bei der Beratung der Eisenbahnvorlage im Abgeordnetenhaus ist auch die Schienenverbindung Deutschlands mit Belgien zur Sprache gekommen; es wurde darauf hingewiesen, daß wir eigentlich nur eine einzige Linie hätten, die uns mit Belgien so verbindet, daß wir direkt nach der Küste gelangen, und daß auch diese Linie hinsichtlich der Geschwindigkeit noch mangelhaft sei, nämlich Aachen-Lüttich u. s. f. Diese Angaben sind belgischerseits mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden; man entgegnete darauf folgendes: Zweierlei Beschwerden waren es, die sich seit Jahren gegen die belgischen Verkehrsmittel richteten. An erster Stelle zeigten sich die Dampfer, welche von Ostende aus den Postdienst nach England besorgten, ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Um den von beteiligter Seite erhobenen Beschwerden entgegenzuwirken, ließ man neue Dampfer bauen, noch zwei derselben genügten den Ansprüchen ebenfalls nicht; dann aber hat die Werft von Coherill einen Dampfer, „Zlandre“, hergestellt, welches als eines der besten unter den Schiffen bezeichnet wird, welche vom Kontinent aus zur englischen Küste fahren; nach seinem Muster sollen noch die weiteren für die Linie notwendigen Dampfer gebaut werden. Dann aber hat man das fahrende Material auf den Eisenbahnen zu erneuern und zu verbessern gesucht; vor allem hat man eine Lokomotive gebaut, welche nach belgischer Versicherung bis nahezu 100 km in der Stunde im äußersten Notfalle würde laufen können. Solche Lokomotiven sollen in die durchgehenden Züge von Aachen über Lüttich und Brüssel nach Ostende eingestellt werden. Dadurch würde die Fahrt bis zur Küste um einige Stunden verringert werden und da außerdem die neuen Dampfer die Ueberfahrt nach England in ungefähre drei Stunden machen, so würde die Ueberfahrt von Deutschland nach London um ein bedeutendes gegen früher verkürzt.

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Kaum bewahrte sie die Kraft, Herrin ihres Ansehens zu bleiben; sie fühlte, wie ihr Atem debte, wie das Blut ihr siedend bis in die Schläfen stieg.

„Arme Amalie!“ zitterte es endlich von ihr.

„Lassen wir sie in Frieden schlafen,“ versetzte Frau Barlero. „Neunzehn Jahre sind verfloßen, seitdem sie auf dem Kirchhof in Neapel begraben liegt. — Was mir häufiger in den Sinn kommt, ist die Kleine.“

Die gute Frau seufzte laut.

„So weiß in der That niemand, was aus dem Kinde geworden ist?“ forschte Alice begierig.

„Nur unser Schöpfer“, entgegnete die Wittin, „außer ihm hat niemals jemand eine Spur der Kleinen gefunden.“

„Man bemüht sich nicht zu viel um derartige Kinder“, fügte Pietro, mitleidig die Achsel zuckend, hinzu.

Alice schwieg. Was hätte es ihr auch genügt, weitere Fragen zu thun! Sie nahm, ob es ihr gleich widerstehen mochte, ein paar Schluck von dem Kaffee, zu welchem Frau Barlero in dienstbeflissener Geschäftigkeit fleißig ihren Schweizerkuchen servierte, und willigte sodann in das Anerbieten der guten Frau, ihre Stallungen u. zu besichtigen, was für den Augenblick eine geringe Zerstreuung bot.

So gingen die Stunden bis zur Abfahrt des

§ Bei den Unruhen in Rom am vorigen Freitag schwebte dortigen Wätern zufolge auch ein Ehepaar aus Berlin, Herr Friedrich Hahn und seine Gattin Emilie, in großer Lebensgefahr. Beide waren, von hier kommend, am Donnerstag in der Siebenhügelstadt eingetroffen, um den großartigen Karneval daselbst zu sehen. Als sie am Freitag in einer Droschke die Via Reale durchfuhren, hatten sie das Unglück, jener Volkswine zu begegnen, welche mit Stöcken und Messern bewaffnet, mehrere Stunden lang Rom in Schrecken setzten. Der elegante Zylinderhut des Herrn Hahn wurde sofort mit großen Steinen bombardiert, wobei er selbst am Kopfe und seine Frau am rechten Arme nicht unerhebliche Kontusionen davontrugen. Mehrere Stroche waren dem Pferde in die Fügel gefallen, während die anderen auf das Ehepaar mit Stöcken und Steinen eindringen. Die Frau fiel vor Schreck in Krämpfe, und diesem Umstande hatten es beide zu danken, daß sie mit Hilfe des entschlossenen Kutschers lebendig davonkamen. Im Handgemenge waren ihnen die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen worden. Mehr tot als lebend kamen sie nach dem Hotel Newyork, wo sie abgestiegen waren, und dort entdeckte Herr Hahn erst, daß man ihm auch die Uhr und das Portefeuille weggerissen hatte. Frau Hahn ist infolge der Aufregung erkrankt.

§ Hauptmann Wischmann konnte seine Reise am 11. Februar noch nicht antreten, da die Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Verspätung wird indessen nur wenige Tage dauern. Am 8. Februar ist bereits ein Teil der zur Expedition gehörigen Offiziere abgereist. Sie haben sich nach Marseille begeben und sind von dort mit dem heute abgegangenen Dampfer der Messageries maritimes direkt nach Zanibar abgereist.

§ Es bestätigt sich, daß für die Wischmann'sche Reichs-Expedition nach Ostafrika nach Hamburger Mittelungen Seefahrtsgesellschaft angekauft worden sind, darunter ein großer Dampfer von der Fließ- und Seefahrtsgesellschaft in Bonn, ferner ein Schelddampfer und drei Hamburger Schleppdampfer. Der große Dampfer, der von einem Wiener Kapitän besetzt wird, kann gegen 500 Passagiere an Bord bringen, die übrigen Dampfer je 130 bis 150 Passagiere, außer der Schiffbesatzung. Die gesamte Flotte des Reichskommissars wird sich in den nächsten Tagen in Hamburg Hafen vereinigen und dann, nachdem sie hier ihre Tropenausrüstung erhalten, nach Sansibar abdamphen.

§ Danzig, 11. Febr. Ein von dem Führer des diesigen Barkschiffes „Eintracht“, Kapitän Nagki, aus St. Nazaire vorgestern eingetroffenes Telegramm meldet in kurzen Worten den gewaltigen Tod des Steuermanns Darjow. Der wegen seiner Kürze unklare Inhalt der Depesche hatte zuerst die Vermutung erweckt, der Steuermann sei mit Franzosen in Streit geraten und von diesen erschlagen worden. Gestern ist nun der Bericht des Kapitans Nagki eingegangen, dem zufolge der Hergang folgender gewesen ist: Am 5. Febr. hatte sich der Kapitän um 7 Uhr abends ans Land begeben und der Steuermann war an Bord zurückgeblieben. Während der Abwesenheit des Kapitans hatte sich derselbe schwer betrunken, denn als der Kapitän um 11 Uhr an Bord kam und sich von Darjow die Schlüssel zur Kajüte holen wollte, fand er denselben angekleidet in seiner Kammer sitzen und wurde von ihm mit Schimpfworten empfangen. Um den Trankeien nicht noch mehr zu reizen, entgegnete ihm der Kapitän kein Wort, sondern begab sich schweigend in seine Kajüte. Kaum hatte er jedoch begonnen, sich zu entkleiden, als Darjow eintrat, mit der Faust auf den

Zuges, der sie nach Rom zurückführen sollte, vorüber. Alice bezahlte, ließ es an Trinkgeldern für die Diensthofen, die umherstanden und sie neugierig betrachteten, nicht fehlen und begab sich auf die Wanderung nach dem Bahnhof, wo sie zur selben Minute, als der Zug in den Perron einfuhr, angelangt war.

Mit kummervollerem Herzen, als sie gekommen war, trat sie die Rückfahrt nach Italiens Hauptstadt an. Schien es nicht, als lasse der Himmel Bliz um Bliz auf ihr junges Haupt niederfahren? Sie hatte gehofft, in dieser „Amalie“ eine Stütze für ihre Handlungen zu finden, und fand sich einer Thatfache gegenüber, durch welche eine neue, unauslöschliche Schuld auf den Namen von Waldheim geworfen war!

„Ludwig von Erlenburg vermählt!“ stammelte sie vor sich, als der Zug über die Felsen dahinbrauste. „Und ein Kind lebt ihm, eine Tochter, der das Anrecht auf die Besizung, auf allen Reichtum gebührt!“ — Erbarme Dich, mein Gott!“ fügte sie ächzend hinzu.

Es war ein jammervoller Zustand, in dem sie sich befinden mußte, als sie nach Rom zurückgekehrt war. Alles, was um sie war, ihr eigenes Leben, die ganze Welt schien ihr vernichtet; alles, Erde, Himmel, Vergangenheit und Zukunft schien ihr von einem undurchdringlichen Dunkel umgeben; war es anders möglich, da ihr jeder Weg zur Rettung aus diesem Labyrinth voll Schande und Erbärmlichkeit fehlte, da jede Hoffnung auf Glück und Ansehen für sie verloren war?

VI.

Giacomo Sorel hatte seinen Entschluß, die

Tisch schlug und Drohungen gegen ihn aussprach. Da endlich riß ihm die Geduld und mit den Worten: „Dort ist die Thüre, morgen sprechen wir mehr“, forderte er ihn auf, die Kajüte zu verlassen. Da ging die Wut des Betrunkenen in völlige Raserei über und er drang auf den Kapitän ein und warf ihn zu Boden. Zweimal gelang es diesem, sich zu befreien, doch wurde er schließlich an der Thüre, welche von der Kajüte zur Schlafkammer führt, niedergeworfen und fühlte seine Kräfte nachlassen, so daß er außer Stande war, dem Rasenden längere Zeit Widerstand zu leisten. Da gelang es ihm, den in der Nähe dicht bei seinem Bette liegenden Revolver zu erfassen, der Schuß krachte und die Kugel traf Darjow dicht über dem Herzen, so daß er sofort eine Leiche war. Doch dieses alles ist viel schneller vor sich gegangen, als ich zu erzählen vermag“, schreibt Kapitän Nagki, der in seinem Berichte im Uebrigen dem Erschossenen das beste Zeugnis ausstellt. Er rühmt ihn als einen tüchtigen und brauchbaren Menschen, der sich stets wüchtern und umsichtig gezeigt habe, und giebt an, daß bis dahin noch nie ein böses Wort zwischen ihnen gefallen sei. Ueber den Vorgang ist bereits in St. Nazaire ein gerichtliches Protokoll aufgenommen worden, in welchem die Angaben des Kapitans durch die Aussage des Jungen, welcher die Wache hatte, bestätigt worden sind.

§ Danzig. Die Sund-Passage ist durch Eis-massen gesperrt. Mehrere hierher bestimmte Dampfer sitzen dort fest.

§ Königsberg, 10. Februar. Schon seit Weihnachten war, wie man dem „Schlef. Morgenbl.“ schreibt, in der Rominter Heide, welche die Oberförstereien Sittkehmen, Raffawen, Warnen und Goldap umfaßt, ein Wolf gespürt worden. In den ersten Tagen des Januar hatte man bereits eine Jagd auf den Gast aus Polen veranstaltet, auf welcher Urian zwar beschossen, doch leider nicht zur Strecke geliefert wurde. Der Wolf verschwand nun für geraume Zeit, erschien jedoch vor einigen Tagen wieder und machte seine Anwesenheit in sehr unangenehmer Weise bemerkbar, indem er einen Achtender Hirsch riß und fast total verzehrte. Den angestrengtesten Bemühungen der Jäger gelang es endlich am 29. Januar, den Wolf in einen Jagden der Oberförsterei Raffawen einzufangen. Das betreffende Jagden wurde sofort auf drei Seiten eingelegt, während auf der vierten offen gelassenen Seite die Schützen sich aufstellten. Bald nach dem Antreiben verlor Urian durch die Schützenkette zu brechen, wurde jedoch von einem alten Förster, bewährten Wolfstödter, im Feuer gestreht.

§ Wien, 12. Februar. Die Familie Betsera verbandte Partezettel (Todesanzeigen) aus Venedig, denen zufolge die junge Baroness Marie Betsera plötzlich verstorben und in Venedig bestattet ist. Nachdem nunmehr der Tod der Baronin festgestellt ist, wird es in als zuverlässig bekannten Kreisen als Thatfache betrachtet, daß die Baroness gleichzeitig mit dem Kronprinzen gestorben und in Heiligenkreuz begraben, jedoch dann, laut Partezettel, nach Venedig überführt worden ist.

§ Pest. Der Kaiser empfing mittags den Präsidenten des Parlaments zur Entgegennahme des Beileidsandrucks anlässlich des Ablebens des Kronprinzen Rudolf. Er erwiderte auf die Ansprache des Vizepräsidenten des Oberhauses, Sclawy: Das Vertrauen zum Allmächtigen, die feste Stütze, welche ihm seine angebetete Gemahlin, die Königin, gewährt und die herzliche, wahrhaft rührende Teilnahme der Völker könne Trost und neue Kraft bieten zur Erfüllung der Regentenpflichten. Er hoffe und erwarte,

Heilanstalt St. Salvatore zu verlassen, nicht bei Seite gelegt.

Obgleich Tag um Tag vorüberging, ohne daß eine Verdrießlichkeit oder gar ein Auftritt zwischen ihm und dem Direktor stattgefunden hätte, war die Stimmung, die zwischen beiden herrschte, nach seiner Richtung hin angenehm. Giacomo, für den Moment allerdings eingeschüchtern durch jene despotische Manier, mit welcher Dr. Rimoli allen seinen Untergebenen stets so vorteilhaft zu imponieren wußte, hatte nur im Augenblick des Disputes beigegeben und mit gewohnter Buntlichkeit nach wie vor seine Dienste verrichtet; aber der Groll, den er während seines zwanzigjährigen Aufenthalts in der Anstalt langsam, aber um so stichhaltiger genährt hatte, war keineswegs niedergeschlagen; er hatte, wie schon erwähnt, seine Absicht, St. Salvatore sobald wie möglich zu verlassen, nicht bei Seite gelegt.

Giacomo Sorel hatte einst in Neapel in einem Gasthose als Dolmetscher und Lakai serviert. Gar manchem Fremden — da ihm seine Sprachkenntnisse zu den mannigfaltigsten Berrichtungen fähig machten — hatte er seine Dienste gewidmet. Und so war er auch eines Tages mit Herrn von Waldheim in Verbindung getreten, der ihn, als Ludwig von Erlenburg schwer erkrankt war, für dessen Wärter engagierte und ihm später, nachdem er seine Verwendbarkeit bei dem von ihm entworfenen Plan zur Genüge erprobt hatte, die Ueberführung des Patienten — Ludwig von Erlenburg hatte während seiner Krankheit wochenlang ohne Besinnung gelegen — nach St. Salvatore vertraute, mit dessen Direktor er zuvor in genügendes Einvernehmen getreten war. Freilich

daß die traditionelle Wirklichkeit stützen, die Hilfe wer erlahmen, haus in den Anfor die Inter welche samem Vaterla meister t Hoffnung wo die Hauptsta Haltung, und Treu

wurde er beim Ver der, durch oberhalb kam aber Käfig bef Löwen st

scheint über unter der dem deut

stößes zu Heinrichs mehre f gänzlich

erklärte d Beziehung, auch die mit Küst Bishöfe r würden o der Stadt böjer Tri bürgerlich Stimme k wendig n Krieges. trauen er so drücken

Krieg bef auf die I Christus

der zwisch lehrenden Verbrechen einem Do deren Na „Jad der Whitechap England r der Zeit dem Ren Spanisch Negerinne genau de Dpfer von Karte befo waren: „

hatte Gio in blanke Arbeit star

Es r als er d nahm; es dem Verk burgs ve Giacomo Duell nar Erwartung Rimoli, c gewesen, aus Gio Genüge; schaft, in schmeidige ihm zuge nehmen, flammte; Lauf der welcher i gemach ei Händen sonst vor handelte war. Es er für de zeren, da genießen, entschlosse Es traf genug zu

ihn ausließ. Da mit den Worten: „Wir mehr“, for-
erlassen. Da ging
Kajerei über und
warf ihn zu Boden.
erfreien, doch wurde
von der Kajüte zur
en und sählte seine
stande war, dem
u leiden. Da ge-
t bei seinem Bette
Schuh trachte und
em Herzen, so daß
dieses alles ist viel
h zu erzählen ver-
in seinem Verichte
beste Zeugnis aus-
tügen und brauch-
ern und umständig-
is dahin noch nie
er sei. Ueber den
ein gerichtliches
welchem die An-
sage des Zungen,
orden sind.
age ist durch Eis-
estimmte Dampfer
ar. Schon seit
schle. Morgenbl.
elche die Oberför-
rnen und Goldap
In den ersten
its eine Jagd auf
auf welcher Urian
e Strecke geliefert
in für geraume
unen wieder und
r unangenehmer
achtender Kirch
angestrengt Be-
endlich am 29.
der Oberförsterei
den Tagen wurde
während auf der
Schützen sich auf-
verjuchte Urian
wurde jedoch von
stötter, im Feuer
Familie Betsera
n) aus Venedig,
e Marie Betsera
de bestattet ist.
onin festgestellt
uten Kreisen als
neffe gleichzeitig
in Heiligkreuz
tel, nach Venedig
ng mittags den
ntgegennahme des
ebens des Kron-
y die Ansprache
e Sclavoy: Das
te Stütze, welche
önigin, gewährt
Teilnahme der
bieten zur Er-
ffe und erwartete

daß die Mitglieder des Magnatenhauses die Aufgabe
traditioneller Treue erleichtern und ihn bei der Ver-
wirklichung seiner Intentionen auch künftighin unter-
stützen werden. Dem Präsidenten des Abgeordneten-
hauses, Pechy, erwiderte der Kaiser: Mit Gottes
Hilfe werde er in der Erfüllung seiner Pflichten nicht
erlahmen. Er erwarte, daß auch das Abgeordneten-
haus in dieser trüben Zeit mit weiser und besonnener,
den Anforderungen der Lage entsprechender Auffassung,
die Intentionen des Königs und seiner Regierung,
welche sein volles Vertrauen besitze, in aller gemein-
samem Interesse unterstützen werde zum Wohle des
Vaterlandes und der Monarchie. Dem Oberbürger-
meister von Pest gegenüber sprach der Kaiser die
Hoffnung aus, daß in diesen Wochen der Trauer,
wo die Königin in Pest zu verweilen beabsichtige, die
Hauptstadt zur Linderung des Schmerzes durch ihre
Haltung, die sie jederzeit bethätigte, Anhänglichkeit
und Treue beweisen werde.
** Moskau, 7. Februar. Im Birkus Nikitin
wurde am 22. v. Mis. die Löwenbändigerin Sinaide
beim Verlassen des Löwenkäfigs von einem Löwen,
der, durch einen Schlag gereizt, sich auf sie stürzte,
oberhalb des Knies am Beine gepackt und verwundet,
kam aber Dank der Dazwischenkunft des in demselben
Käfig befindlichen Bären, der sich seinerseits auf den
Löwen stürzte, noch ziemlich glücklich davon.
** Paris. Vor dem Justizpolizeigericht er-
scheint übermorgen der frühere Genieoffizier Belondeau
unter der Anklage, die Pläne der Festung Veronville
dem deutschen Kriegsministerium angeboten zu haben.
** Brüssel, 12. Febr. Infolge des Zusammen-
stoßes zweier Züge auf der Luxemburgischen Prinz
Heinrichs-Bahn wurden dreißig Personen, darunter
mehrere sehr schwer, verwundet. Beide Züge sind
gänzlich zertrümmert.
** Rom, 12. Febr. In der gestrigen Allocution
erklärte der Papst, er trachte vor allem danach, gute
Beziehungen zu den Mächten herzustellen, und hege
auch die Hoffnung, die derzeitigen Unterhandlungen
mit Rußland würden erfolgreich sein; zwar seien die
Bischofe noch nicht ernannt, die Interessen der Polen
würden aber gewahrt werden. Auf die Unruhen in
der Stadt anspielend sagte der Papst, die Verwegenheit
böser Triebe wende sich gegen die Fundamente der
bürgerlichen Gesellschaft, weil das Volk nicht mehr die
Stimme der Religion höre. Friede sei dringend not-
wendig und alle Staaten schänten die Schrecken des
Krieges. Die großen Mächten seien aber nicht Ver-
trauen erweckend und die dadurch veranlaßten Kosten
so drückend, daß man sich fragen müsse, ob nicht ein
Krieg besser wäre. Der Frieden müsse sich gründen
auf die Pflege der Religion und den Glauben an
Christus, dann nur werde er von Dauer sein.
** London, 9. Februar. Die Mannschaften
der zwischen Newyork und Kingston (Jamaica) ver-
kehrenden Dampfer wissen von einer Reihe sichtbarer
Verbrechen zu erzählen, welche in Spanish Town,
einem Dorfe unweit Kingston verübt wurden und
deren Natur andeutet, daß der unter dem Namen
„Jock der Aufsichtler“ bekannte Frauenmörder von
Whitechapel den Schauplatz seiner Thätigkeit von
England nach Jamaica verlegt zu haben scheint. In
der Zeit vom 28. November bis zum Freitag vor
dem Neujahrstage wurden in der Umgegend von
Spanish Town drei der niedersten Klasse angehörige
Negerinnen ermordet aufgefunden, deren Leichen in
genau derselben Weise verstümmelt waren, wie die
Opfer von Whitechapel. An einer Leiche war eine
Karte befestigt, auf welcher folgende Worte geschrieben
waren: „Jock der Aufsichtler. Vierzehn mehr und

dann gehe ich.“ Der Frauenmörder von Whitechapel
verübte sein letztes Verbrechen in London am Morgen
des 9. November. Er muß demnach direkt nach Ja-
maica gereist sein, um dort am 28. November sein
mörderisches Werk fortsetzen zu können.

Vermischtes.

* Eine sehr hübsche, „nachträgliche“ Prophezeiung
wird von einer Berliner Lokal-Korrespondenz, welche
ihre Offenbarung von „einem in höherer Staatsstel-
lung befindlichen Herrn“ erhalten haben will, in
folgendem mitgeteilt: „Es war im Frühjahr 1849.
Die gescheiterte Mission Simons, Friedrich Wilhelm
IV. die deutsche Kaiserkrone namens des Frankfurter
Parlamentes anzubieten, war das große alle Welt
bewegende Ereignis, welches auch an dem künstler-
isch bei Lutter und Wegener das allgemeine Gesprächs-
thema bildete. Auch ich, damals ein junger Auskultu-
rator, zählte eines Abends zu den Gästen jenes Stamm-
tisches, an welchem Hermann Hendrichs plötzlich sich
erhob und mit Donnerstimme rief: „Freunde! Ge-
nung hebt der Lamentationen über die vernichtete Hoff-
nung der Kaiserherrlichkeit! Ich sage Euch: wenn
nicht der jetzige König, so wird doch dessen Nachfolger
sein Haupt mit der Kaiserkrone schmücken.“ Wir lachten
ob der Zuversicht, mit welcher Hendrichs seine Prop-
hezeiung zum Besten gab. „Wann aber,“ tönte es
von der Tafelrunde ihm entgegen, „wann wird der
Nachfolger Friedrichs Wilhelms IV. das deutsche Reich
wiederherstellen?“ „Nehmt die Quersumme der Zahl
1849,“ entgegnete Hendrichs, „zählt das Resultat
hinzu, und ihr habt das Jahr, in welchem das Reich
erstehen wird!“ Wir rechneten, und das Ergebnis
unserer Rechnung war 1849 + 22 = 1871! „Und
in welchem Jahre wird der zweite Kaiser die Krone
empfangen?“ riefen wir, unsern Propheten weiter auf
die Probe zu stellen. „Macht's mit 1871, wie Ihr's
mit 1849 gethan habt,“ erwiderte Hendrichs, „nehmt
die Quersumme von 1871 und addiert das Resultat
dieser Jahreszahl hinzu!“ Das Ergebnis unserer
Rechnung war 1871 + 17 = 1888. Wer glaubte
damals an des Künstlers Prophezeiung, dennoch aber
trug ich sie, sorgfältig notiert, in meinem Tagebuch
nach Hause, und heute leuchtet mir aus einem alten
vergilten Blatt die Erfüllung entgegen.“

* Rechenfehler. A. Guten Morgen, lieber Freund.
Ah, was ist denn das? Sie haben ein Familienfest?
Einen Geburtstag? Darf ich gratulieren? B. Meine
Frau begeht ihren 25. Geburtstag; daher der feierliche
Aufbau. — A. Da nehme ich von Herzen teil
und wünsche das Beste. — Aber wie? den 25. Ge-
burtstag? Ich meine mich zu erinnern, daß Sie
mir gelegentlich mitteilten, Ihre Gattin sei 6 Jahre
jünger als Sie, und Sie haben vor kurzem das 30.
vollendet. — B. Nun ja, meine Frau ist 24 Jahre
alt geworden, feiert also heut' ihren 25. Geburtstag.
— A. Ah so, da rechnen Sie den Tag, an welchem
dieselbe geboren wurde, mit. — B. Ja freilich.
— A. Und dennoch mit Unrecht. — B. Wie so? Das
ist hier landesüblich. — A. Sehr wohl; und doch
ist dieser Gebrauch ein verwirrender Mißbrauch. —
B. Da bitte ich um Aufschluß. — A. Recht gern.
Es handelt sich darum, was man unter Geburtstag
versteht. — B. Ich muß lächeln. Zweifelsohne den
Tag der Geburt. — A. Dann bitte ich Sie — und
Sie gestatten mir auch zu lächeln — diesen gegen-
wärtigen Festeschnud eifrigst als durchaus unbe-
gründet wegzuräumen; denn schwerlich ist Ihre Frau
Gemahlin erst soeben geboren worden. — B. Ver-
zeihung! Ich sehe wohl, ich habe mich ungenau
ausgedrückt und muß, um vor dem Seciermesser Ihrer

Dialektik zu bestehen, mich schärfer fassen. Also:
der Geburtstag ist der Jahrestag der Geburt. — A.
Ah, das ist etwas ganz anderes. Und wann ist
dieser Tag in dem teuren Leben Ihrer Gattin zum
ersten Male eingetreten? — B. als dieselbe ein Jahr
alt wurde. — A. Und wie oft hat er sich seitdem
wiederholt? — B. Dreiundzwanzig Mal. — A.
Eins plus dreiundzwanzig macht — vierundzwanzig.
Sie sehen, es beruht lediglich auf einem Denkfehler,
wenn man den Tag der Geburt als „Geburtstag“
mizählt, so selbstverständlich das auch scheint. Denn
der Tag der Geburt „blüht einmal und nie wieder.“
— B. Wahrhaftig, Sie haben recht. — A. Es ist
das ein ähnlicher Rechenfehler, wie er in unserem
hochgebildeten Jahrhundert auch in Bezug auf die
Zeitrechnung vorkommt. Ich erinnere mich lebhaft
der Heiterkeit, welche mich überkam, als am 1. Jan.
1880 selbst angesehene Zeitungen Leitartikel schrieben,
in welchen sie das geschiedene Jahrzehnt abtanzten
und das neuangebrochene begrüßten, als ob der
Zehner mit 0 und nicht mit 1 anfinge. Als aber
1881 am 1. Januar wirklich das neue Jahrzehnt
began, da war niemand, der sich dessen öffentlich
bewußt wurde. Und was gilt die Wette: am 1.
Januar 1890 erleben wir denselben seltsamen Irrtum
wieder. Aber nun nochmals meinen Glückwunsch
zum vierundzwanzigsten Geburtstag Ihrer Frau Ge-
mahlin. (Köln. Ztg.)

* Schutze dem Goldfische. Mancher der verehrten
Leser wird einen Goldfisch in seinem Zimmer haben und
sich daran freuen. Die Goldfische springen oft aus
ihrem Behälter und finden an der Erde ihren Tod,
werden dann auch wohl von der Kage gefressen. Die
Kage wird sie aber nie aus dem Wasser holen.
Häufig wird sie deshalb unschuldig mißhandelt. Dies
würde nicht geschehen, und Da würdest Deine Freude
am Goldfisch behalten, wollest Du ein gehäkeltes Netz,
dessen Maschen etwa so weit sind, daß man einen
Weisfisch durchstecken kann, über das Becken spannen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Ge-
sundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht
und lassen sich als Magenkranke, Niararme, Bleich- und
Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den
meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so
wird man finden, daß Wurmmittel die Hauptrolle spielt;
so manche Medizin wird gegen obenthende Leiden einge-
nommen, wäre aber besser erhebt durch ein Wurmmittel des be-
kannnten Spezialisten **Theodor Doucny in Stein bei
Säckingen**. Die häufigsten Symptome eines an Bandwürm,
Spul- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang nidel-
oder färbisernählicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie
Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen,
Abmagerung, Verschleimung, stets belagte Zunge, Verdauungs-
schwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Deihunger, Uebel-
keiten, Aufsteigen eines Säurels bis zum Halse, hürteres
Zusammenklicken des Speichels im Munde, Magenlärm,
Sodbrennen, häufiges Kratzen, Schwindel, öfterer Kopf-
schmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im After, Koliken,
stößern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, san-
gende Schmerzen in den Gedärmen, Herzlopfen, Menstrua-
tionsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilter aus allen
Ländern beweisen die Borzüglichkeit der Methode. — Dauer
der Kur 30-60 Minuten, ganz ohne Berufshörung. Bei
Beschreibung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.
Die meisten Kranken, welche solche Natur verfahrensweise
nahmen, waren von Wärmern geplagt, während andere damit
die dem Körper sehr dienliche Enttarnung aller Unreinig-
keiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter
Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Nordwinde, Wetterstürme, Nebel sind höchst ge-
fahrbringende Witterungsverhältnisse selbst für diejenigen,
die mit gestunden, normalen Respirationorganen ausgerüstet
sind, geschweige denn für jene, welche ihrer zarteren Konsti-
tution wegen sehr leicht zu fatalen Erkrankungen
neigen. Eine jede Familie hat wohl schon unter diesem Ein-
flusse gelitten, und alle, deren Berufstätigkeit den Aufenthalt
im Freien bedingt, Kinder, die in Wind und Sturm ihre

lassen, nicht bei
ging, ohne daß
Auftritt zwischen
hätte, war die
achte, nach seiner
für den Moment
ene despotische
den feinen Unter-
ponieren wußte,
putus beigegeben
h wie vor seine
en er während
in der Anstalt
genährt hatte,
hatte, wie schon
tore sobald wie
teleg.
Keapel in einem
serviert. Gar
Sprachkenntnisse
n fähig machten
Und so war
Waldheim in
dwig von Erlan-
Wärter enga-
Barwendbar-
lan zur Genüge
s Patienten —
d seiner Krank-
elegen — nach
Direktor er zuvor
war. Freilich

hatte Giacomo für solche Dienstleistung seinen Lohn
in blankem Golde erhalten, aber nach verrichteter
Arbeit stand er, wie leicht begreiflich, ohne Anstellung da.
Es war nicht Gutmütigkeit des Direktors Rimoli,
als er den Stellenlosen in den Dienst der Anstalt
nahm; es war das Bewußtsein, daß Giacomo mit
dem Verhältnis der Aufnahme Ludwig von Erlan-
burgs vertraut war, was ihm Veranlassung gab.
Giacomo aber, der erwartet hatte, aus einem goldenen
Quell nach Belieben schöpfen zu dürfen, hatte seine
Erwartungen nicht verwirklicht gesehen. Direktor
Rimoli, ob er gleich der schuldigere Teil von beiden
gewesen, verstand es, den gedungenen Untergebenen
aus Giacomo zu machen; und hiermit nicht zur
Genüge; er vorenthielt ihm, um ihn für die Knecht-
schaft, in die er ihn zu zwingen bemüht war, ge-
schmeidiger zu machen, den unweit größeren Teil des
ihm zugedachten Lohnes. Es darf nicht Wunder
nehmen, daß ein gieriger Haß in Giacomo ent-
stammte; und dieser Haß wuchs, je größer mit dem
Lauf der Jahre das Verlangen ward, den Lohn,
welcher ihm, nach gutem Rechte zukam und der
gemach eine ansehnliche Summe repräsentierte, in den
Händen zu halten. Direktor Rimoli, obgleich er
sonst vorzüglich das Leben zu handhaben wußte,
handelte nicht klug, da er seinem Abgange hinderlich
war. Es war auch nicht von Nutzen für ihn, daß er
für den Augenblick dominierte; er zog den Kür-
zeren, da Giacomo die Früchte seiner Thätigkeit zu
genießen, das heißt, die Anstalt zu verlassen, fest
entschlossen war. Und das Glück war ihm hold.
Es traf sich eine Gelegenheit, die ihm vorteilhaft
genug zu Hilfe kam.

VII.

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Mit ver-
sendender Glut hatte während der Mittagstunden
die Augustsonne ihre Strahlen auf Land und Wasser
niedergesendet. Menschen und Tiere suchten und auch
die halbverdorrte Natur suchte nach der Kühlung,
welche durch das schwache Wehen des Südwestwin-
des, der sich erhoben hatte, nur in geringem Maße
geboten ward.

In St. Salvatore — wie dies ja in Italien
während der heißen Monate durchgängig der Fall
ist — hatte man die Mittagstunden zur Ruhe ver-
wandt; jetzt, da die lang fallenden Schatten einen
wohlthuenden Aufenthalt im Freien gewährten, ent-
faltete sich Leben; die Wärter deilten sich, die nie-
deren Klassen der armen Leidenden zu freiem Genuß
der Abendluft in die Hofräume zu führen und die
nicht minder unglücklichen Insassen jener elegant
möblierten Zellen sah man in den Parkanlagen spa-
zieren gehen.

Direktor Rimoli war nicht persönlich dabei.
Wie gewöhnlich um die Nachmittagsstunden verweilte
er in seinem Privatbureau, wo er sich mit Abrech-
nungen und Korrespondenzen, die seine Aufmerksamkeit
in vollem Maße in Anspruch zu nehmen schienen,
beschäftigte. Mit funkelndem Auge, die Brauen
zusammengedogen, betrachtete er Papiere, deren Inhalt
ihm nicht recht zu behagen schien. Sie mußten von
peinigendem Interesse für ihn sein, die er zum wie-
derholten male eingehend prüfte, denn die Brust des
sonst so glatten Weltmannes wogte und den zusam-
mengebissenen Lippen entglitt hin und wieder ein
Fluchen; so sehr war er in die Veranschaulichung

der vor ihm liegenden Papiere vertieft, daß er nicht
bemerkte, wie ein Lakai, nachdem er sich wiederholt
unterthänigst verneigt hatte, seines Befehls gewärtig,
in der offenen Thür stehen blieb.

Plötzlich, doch für einen Moment nur, blickte
er auf.

„Ah, Bernardo!“ rief er unwirsch, da er des
Burschen aufichtig wurde, „was ist es? weshalb
kommst Du?“

Der Diener stammelte so etwas wie Vergebung,
dann trat er vor und überreichte auf einem silbernen
Tellerchen eine Karte, deren Aufschrift der Direktor
mit gieriger Hast überflog.

Wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen,
härte die Miene des Geschäftsmannes sich auf.

„Alice von Waldheim!“ rief er in nicht zu ver-
kennendem Behagen. „So ist es die Dame selbst,
die um Unterredung ersucht?“

Der Lakai bejahte.

„Borzüglich! Ganz das Object meiner Be-
trachtung!“ — der Direktor mochte für den Moment
vergessen haben, daß er nicht mit sich allein war —
„ganz vorzüglich! Nichts hätte sie mir geschickter
in die Nähe geführt! — In den Empfangsalon,“
warf er nach einer kleinen Pause, sich des Dieners
erinnernd, in der ihm zur zweiten Natur gewordenen
despotischen Weise hin.

Der Lakai machte seinen Kraxfuß und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Beg zur Schule nehmen, sollten nicht derscheln, sich vor den Folgen des Luftwechsels dadurch zu schützen, daß sie während des Aufenthaltes im Freien eine Sodener Pastille im Munde langsam zergehen lassen. Die Wirkung, welche die Pastillen auf die Reizzustände der Schleimhäute üben, ist eine so hohe, daß dadurch weitere katarrhalische Erkrankungen verhütet werden. Alle Apotheken, Droguerien und Miner.-Wasserhandl. haben von diesem trefflichen Schutzmittel Verkaufsstelle, die Schachtel à 85 Pfg.

Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Dr. Rau in Dresden ein M. — Frn. Dr. med. A. Reimann in Dahles l. S. ein M. — Frn. Paul Niede in Striebsheim bei Balldorf ein M. — Frn. Ible auf Rittergut Oetich ein M.
Gestorben: Fr. Kaiserl. Kreis- u. Polizeidirektor u. Ritter

x. Bernhard Aug. Gartenstein in Mühlhausen i. Elsaß. — Dr. Konrad Brunner in Leipzig. — Dr. Professor a. D. Karl August Geier in Dresden. — Fr. Dr. med. Jakob Otto Böbber in Dohrenhameln — Frau Ida Lehmann geb. Gähne in Lützen. — Frau Christiane verw. Luberer geb. Stechner in Grimma.

Weiße Seidenstoffe von Mt. 1.25
bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben: u. stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Chemischer Marktpreise
vom 13. Februar 1889.

	Markt	pro 50 Kilo.	Markt	Pfg.
weiß u. b. Weizen	9	25	10	—
sächsischer Weizen	7	65	7	90
sächsischer Roggen	8	10	9	25
Braugerste	7	50	8	15
Mahl- u. Futtergerste	7	40	7	70
Hafer	4	—	5	50
Heu	3	—	4	50
Stroh	2	80	3	30
Kartoffeln	2	—	2	60
1 Kilo Butter	2	—	2	60

Lichtenstein, Max Pakulla, Marktplatz,

Herren- und Knaben-Konfektion

erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager

aufmerksam zu machen.

Obgleich ich beim Einkauf meiner Konfektions-Artikel auf guten, dauerhaften, praktischen Stoff und bis auf kleinste Details sauber ausgeführte Arbeit zu achten gewöhnt bin, offeriere ich nachstehende Piecen zu folgenden vorteilhaften Preisen:

Kinder-Anzüge

für Knaben von 3—6 Jahren:

- Zwirntuch-Anzüge, reich garniert, 2—4 M.,
- Halbstoff-Anzüge, geschmackvoll ausgeführt, 4 bis 5,50 M.,
- Reinwollen-Anzug in bester Ausführung, 5,50 bis 8 M.,
- Fantasia-Anzüge in feinem, einfarbigem Stoff, 7,50—10 M.

Die selben Anzüge

für Knaben von 7—10 Jahren steigen um 1,50 bis 3 M.

Konfirmanden-Anzüge.

- Reinwollen Forster Velour-Anzug, dunkel-meliert, 15—17 M.,
- Reinwollen Grimmitzschauer Velour-Anzug, 17—20 M.,
- Reinwollen Grimmitzschauer Kammgarn-Anzug mit Borte 20—22 M.,
- Reinwollen Acheuer Kammg.-Anzug, dunkel-blau, 23—26 M.,

Jünglings-Anzüge, 15—18 Jahren.

- Zwirn-Anzug, dunkel-meliert, stoffartig, 8—10 M.,
- Forster Stoff-Anzug, 11—13 M.,
- Grimmitzschauer Stoff-Anzug, 14—16 M.,
- Kottbusser Kammgarn-Anzug, 22—24 M.

Herren-Anzüge.

- Englisch Cheviot, fein kariert, 13 M.,
- Stoff-Anzug in Forster Velour, 16—19 M.,
- Stoff-Anzug in Grimmitzschauer Velour, 20—25 M.,
- Acheuer Kammgarnanzug, dunkelblau, 31—35 M.

Stoff-Hosen.

- Reinwollne Forster Buckskin-Hosen, 4,50 bis 6 M.,
- Reinwollne Grimmitzschauer Stoff-Hosen, 7—9 M.,
- Diverse Kammgarn- und Diagonal-Hosen, 10—14 M.,
- Arbeits-hosen in Cord, Zwirntuch, Engl. Leder u. Hamburger Lederhosen zu jedem Preis.



Bestellungen nach Mass werden in kürzester Zeit sauber und gut passend, unter Garantie, ausgeführt. Die Besichtigung meines Lagers ist gern gestattet.

Bei Bedarf bittet um geehrten Besuch

hochachtend

Max Pakulla,
Lichtenstein, Marktplatz.

ff. Emmenthaler Käse,
Prima Limburger Käse,
Prima Rummelkäse,
Bierkäse empfiehlt in besten Qualitäten
Louis Arends.

Geräucherte Lachserringe,
Stück 6—8 Pfg., empfiehlt
Louis Arends.

Bergmanns
Original-Seerschwefelseife.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Auerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borrartig Stück 50 Pfg. bei Apotheker Emil Wahn.

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfund, vorzüglich gute Sorte 1,25 Pfg. prima Halbdannen nur 1,60 Pfg. prima Ganzdannen nur 2,50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff, doppeltbreit, zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Rissen und Pfahl) zusammen für nur 11 Mt.

Restaurant Bergschlösschen.
Sonnabend, Sonntag, Montag, den 16., 17., 18. Februar
Ausverkauf eines hochfeinen Bockbieres,
wozu ganz ergebenst einladet
Ernst Hauschild.

Schützenhaus Callenberg.
Dienstag, den 19. Februar
Kaffeeschmaus mit Ball.
Eine Einladung durch Zirkular erfolgt nicht, bitte daher hierdurch ein geehrtes Publikum von Callenberg, Lichtenstein und Umgegend um recht zahlreiche Beteiligung.
Hochachtungsvoll **David Neef.**

Konfirmandenanzüge,
Rock- und Jaquet-Facon, (blau, schwarz), sowie das Neueste in
Herren- und Knabenanzügen
empfehlen in nur solider Ware zu den bekannt billigsten Preisen
Louis Heinze, Callenberg.
NB. Ein großer Posten billiger Shlipse, hochfeine Muster, passend zu Steh- und Umlege tragen, ist wieder angekommen und werden selbige halb veräußert

Vampert's Pflaster,
seit 109 Jahren bekannt und als Volksmittel in höchstem Ansehen, amlich gepulvert, benimmt auf der Stelle Schmerzen, Dite aller Beulen und Eiterungen. Vortreflich anzuwenden bei Bräune — Husten — Reizen — Kreuz- und Gelenkschmerz, verhältet wildes Fleisch und Entzündungen. Tausendfach bewährt bei erforrenen Gliedern, bösen Fingern und Frostbeulen, gegen veraltete Leiden und Krebs (bestes Magenpflaster). Heilt schnell und sicher jeden Hautausschlag. In Schachteln zu 25 und 50 Pfennigen zu beziehen aus den Apotheken in Lichtenstein, Hohenstein-Ernstthal und Glauchau.
Man verlange ausdrücklich echtes Vampert's Pflaster mit obiger Marke und grüner Gebrauchsanweisung.

Heute Freitag
Schweinschlachten
bei **W. Brosche.**
Schweizerhaus Hohndorf.
Heute Freitag Schlachtfest, mittag Wellfleisch, später frische Würst. Ergebenst Aug. Rudolph.

Morgen Sonnabend
Auktion
in Forbriger's Restaurant.

Heringe,
schön groß, bekommt man von 4 Pfg. an bei
Joseph Forch,
Angergasse.

Gicht u. Rheumatisma-leidenden ist hiermit der echte
Bain-Expeller
mit „Wasser“ als sehr wirksames Quasiumittel empfohlen.

Die Dampfbade-Anstalt,
Hospitalgasse 41 in Lichtenstein,
ist jeden Tag von vorm. 10 Uhr geöffnet für Herren und Damen.
Julius Bahner,
prakt. Naturheilkundiger.

Eine freundliche Oberstube,
sowie eine Niederstube
sind am 1. April zu vermieten.
Näheres durch die Exped. des Tagebl.